

Realschule wohin? : die Zukunft der Oberstufe muss eine gemeinsame sein : Interview mit A. Caviezel, Präsident des Bündner Reallehrervereins

Autor(en): **Caviezel, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **52 (1992-1993)**

Heft 8: **Realschule wohin? : neuer Lehrplan, neue Hoffnung**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview mit A. Caviezel, Präsident des Bündner Reallehrervereins

Die Zukunft der Oberstufe muss eine gemeinsame sein

Wir haben konkrete Vorschläge

Im Gegensatz zur Primarschule herrscht bei den Reallehrern Mangel an Lehrkräften. Woran liegt dieser Mangel?

In erster Linie liegt es daran, dass in den vergangenen fünf Jahren durchschnittlich nur zwei Lehrer die Ausbildung in St. Gallen absolviert haben, obwohl dem Kanton Graubünden acht Ausbildungsplätze zustünden und die Ausbildung sehr attraktiv ist.

Mit Andrea Caviezel sprach Hans Hartmann

Die alltäglichen Anforderungen an den Reallehrer sind sehr hoch. Verglichen mit der Sekundarschule schlägt sich dies in den Löhnen aber nicht nieder.

Es ist im Moment nicht der Zeitpunkt, von unserer Seite wieder auf das Lohnbegehren zurückzukommen, das wir vor zwei Jahren gestellt haben. Es wäre aber umgekehrt an der Zeit, auch von der Regierungsseite her zu akzeptieren, dass unsere Argumente für eine Besserstellung Gewicht haben. Was uns nämlich damals bei der regierungsrätlichen Antwort enttäuscht hat ist, dass man nicht auf unsere Argumente einging, sondern vom Bündnerischen Durchschnittslohn sprach, was den Lehrkräften in den Randregionen nichts bringt.

Das Image der Realschule ist bei der Bevölkerung nicht besonders gut.

Richtig: Das hat einerseits damit zu tun, dass wir einen grossen Anteil an ausländischen Kindern integrieren müssen. Weiter haben wir traditionellerweise mit dem Vorurteil zu kämpfen, dass wir verhaltensschwache und lernschwächere Schülerinnen und Schüler haben.

Im Gegensatz zur Sekundarschule, bietet die Realschule dem Lehrer oder der Lehrerin grössere Freiheiten.

Sicher, das ist genau die Chance, die man als Reallehrer hat. Man kann als Allrounder arbeiten, man kann ganzheitlicher arbeiten und eher den persönlichen Bezug zum Schüler suchen. Vor allem bietet dieser Beruf vielseitigste Herausforderungen: Zusätzlich zur allgemeinen Fächerpalette arbeitet man mit Holz und Metall, unterrichtet Physik, Informatik und Fremdsprachen.

Ein Rezept gegen den Lehrermangel ist häufig das, dass man das Ausbildungsniveau senkt. Zumindest soll «in Chur» wieder von einer berufsbegleitenden Reallehrerausbildung gesprochen werden. Die meisten Reallehrerinnen und Reallehrer würden dies als Kata-

strophe empfinden. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass eine bessere Ausbildung und damit verbunden eine höhere Qualifikation das Image des Berufes heben würden und dementsprechend mehr Lehrer zu dieser Ausbildung zu motivieren wären. Eine solche Ausbildung würde diejenigen vor den Kopf stossen, welche die Ausbildung in St. Gallen gemacht haben. Man würde Entwicklungen unterbrechen, die eingeleitet wurden. Ich denke an die Einführung der neuen Lehrpläne von Real- und Sekundarschule, mit denen versucht wird, die beiden Schultypen auf eine gleichberechtigte Ebene zu heben, was auch die Zusammenarbeit von Real- und Sekundarschulen ermöglicht.

Gibt es von Eurer Seite konkrete Vorschläge?

Ja. Kurzfristig müssen wir am Image der Realschule arbeiten. Information wider Vorurteile ist angesagt. Das ED könnte zusammen mit uns Informationsmaterial (Dias, Video etc.) für Elternabende und öffentliche Veranstaltungen erstellen. Der neue Lehrplan bietet dazu die ideale Grundlage.

Zudem muss man auch in der Werbung für unseren Beruf in die Offensive gehen. Hier hätte nicht zuletzt das Seminar eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Die langfristigen Perspektiven können aber nur mit Vertretern aller Kantone, welche ihre Reallehrer in St. Gallen ausbilden, entwickelt werden.

Wir erwarten, dass unser Kanton die Reallehrerschaft frühzeitig in diesen Prozess miteinbezieht.

Stichwort «Zusammenarbeit Sekundar-/Realschule». Da kennt man Beispiele wo dies gut funktioniert, wie solche wo dies nicht klappt.

Es gibt verschiedene Modelle. Das bekannteste ist wohl die «Gegliederte Sekundarstufe» (AVO-Versuche) im Kanton Zürich, aber auch in St. Gallen steckt man mitten in der Diskussion um eine Oberstufenreform.

Die gegliederte Sekundarstufe (ZH) kennt grundsätzlich zwei Anforderungsstufen, in welchen Stammklassen unterrichtet werden. Der Durchlässigkeit wird grosses Gewicht beigemessen.

Das in St. Gallen diskutierte Modell will die additive Oberstufe mehr in Richtung einer kooperativen Oberstufe weiterentwickeln. Sie würde weiterhin in Sekundar- und Realschule gliedert. Die Durchlässigkeit soll verbessert und die Zusammenarbeit intensiviert und institutionalisiert werden.

Und für Graubünden?

Die neuen Lehrpläne sind ein Schritt in die richtige Richtung. Zusammenarbeit wird ermöglicht, aber noch nicht vorgeschrieben.

Grundsätzlich denke ich, dass Errungenschaften, welche die Realschule eben auch hat, in einer solchen Oberstufenreform eine grössere Bedeutung haben sollte, als dies im Zürcher Modell der Fall ist.

Du hast die neuen Lehrpläne erwähnt. Welche Chancen beinhalten sie?

Zum einen wurden die Stundentafeln im Hinblick auf eine mögliche Zusammenarbeit aufeinander abgestimmt. Formal findet ebenfalls

eine Annäherung statt: Es gibt einen gemeinsamen Ordner. Dort werden auch stofflich-inhaltliche Gemeinsamkeiten betont und nur die stufentypischen Belange getrennt aufgeführt.

Der Sekundar- und Reallehrerverein haben eine Eingabe gemacht, ein gemeinsames Zeugnis zu realisieren.

Zum ersten Mal werden wir am 2. Juni im Misox eine gemeinsame Jahresversammlung durchführen. Im Zentrum steht dann die «kooperative Oberstufe».

Wir wollen ein Zeichen setzen, dass es gemeinsam weitergehen muss und nur gemeinsam weitergehen kann.

Sämtliche Bündner Schulinspektoren sind Sekundarlehrer. Stosst Ihr Euch daran?

Seit zwei Jahren aber haben wir die klare Bestätigung von der Bündner Regierung, dass Reallehrer wählbar sind. Es nützt aber nichts, wenn man «wählen könnte, aber nicht wählen tut».

Welchen Unterschied würde es bedeuten, wenn ein Reallehrer oder eine Reallehrerin auf diesen Posten gewählt würde?

Es brächte eine neue Optik. Es brächte jemanden, der begreift, welches die Schwierigkeiten dieser Stufe sind, was es braucht, diese Stufe gleichberechtigt mit der Sekundarschule zu gestalten.

Aus Dir spricht Engagement und Begeisterung für Deine Stufe.

Man hat mit Schülern zu tun, die einen besonders herausfordern, man hat mit Situationen zu tun, die nicht nur in der Schule, sondern auch ausserhalb des regulären Unterrichts fordern. Man muss als Persönlichkeit überzeugen können, sonst zerbricht man an dieser Stufe. Zum zweiten muss man offen dafür sein, neben intellektuellen Arbeiten auch praktische Fähigkeiten bei sich zu sehen und zu fördern. Im Prinzip geht's darum, «Kopf, Hand und Herz» wirklich zu leben.

